

Kassian Lutuli

Kassian Lutuli

Von Br. Gerold, R. M. M.

Kassian Lutuli, den wir bereits kennen, als langjährigen Insassen des hiesigen Krankenhauses, war der älteste Sohn christlicher Eltern aus unserm Dorf. Er war geboren am 22. Juni 1899. Sein Vater Lukas, der 1919 starb, war einer der treuesten, fleißigsten Arbeiter und die rechte Hand unseres Verwalters. Die meisten Ziegel für die neue Kirche wurden von ihm gemacht und gebrannt. Wegen seiner Zuverlässigkeit bekam er das Amt des Fährmanns am Umzinkulufusse, was bei der Ueberfahrt mit einem Boote eine lebensgefährliche Sache war, besonders bei Hochwasser. Er verrichtete diese mühsame Arbeit viele Jahre lang. Bei Verspätung des Zuges wartete er oft bis tief in die Nacht hinein auf ankommende Brüder und Schwestern, manchmal bei strömendem Regen. Seine Mutter Paulina war eine brave, stille Hausfrau, nur besorgt für das Wohl ihrer Familie.

Ihre fünf Kinder erzogen sie ziemlich streng. Jedoch um Kassian hatten sie Sorge und Leid. Kaum dreijährig wurde er schwer krank und erholte sich nur langsam. Er blieb im Wachstum zurück und immer mager. Als er mit sieben Jahren in die Tageschule sollte, war das für ihn zu ermüdend; deshalb nahm ihn P. Benno, unser Hauptlehrer, in die Kostschule. Bis zu seinem 12. Lebensjahre konnte er noch leidlich gehen und seine leichte Arbeit besorgen, das Auskehren der Klassenzimmer. Jedoch die Sehnen seiner Beine zogen sich zusammen und wurden krumm. Ebenso das Rückgrat, sodaß er nur mit Hilfe eines Stockes, auf den er sich mit beiden Händen stützen mußte, gehen konnte. P. B. nahm sich seiner an, brachte ihn zum Arzt und versuchte viele Mittel, ihm zu helfen. Aber alles war ohne Erfolg.

Ehrl. Schwester Josephina, unsere Näherin, erbarmte sich des arm-seligen, aber talentierten Knabens mit den großen, klaren Augen und dem hübschen Gesichtchen und gab ihm praktischen Unterricht im Nähen. Er brachte es darin zu einer großen Fertigkeit, sodaß er, nachdem er die Elementarschule besucht hatte, sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen konnte. Weil er nicht nur fleißig war, sondern auch genügsam, so konnte er sich etwas Geld ersparen. Dieses gab er alles seiner Mutter, die ihn jede Woche besuchte und ihm seine Lieblingspeise brachte.

Trotz aller Sorgfalt und Pflege wurde der bedauernswerte Knabe immer mehr zum Krüppel sodaß er zu der kurzen Strecke bis zur Kirche eine halbe Stunde brauchte. Mühsam schleppte er sich, auf seinen langen

Stoß gestützt, den kleinen Hügel hinan und die zwei Kirchentreppen hinauf. Biel er, was mehr als einmal geschah, so war er nicht imstande, sich allein zu erheben. Wenn die älteren Schulknaben den armen Jungen



Königin des hl. Rosenkranzes

daherhumpeln sahen, langsam wie eine Schnecke, so luden sie ihn ein, auf der Sitzbank unter der Veranda des Schulhauses sich mit ihnen zu unterhalten und auszuruhen. Wie wehmütig, fast traurig schaute er dem muntern Springen und dem Ballspiel der Knaben zu! Für ihn ungekannte Freuden. War es Zeit zur Kirche zu gehen, so trugen ihn die Stärkeren

aus Mitleid die Treppen hinauf bis zur Kirchentüre. War er doch trotz seiner 20 Jahre schwächlich wie ein 14jähriger Knabe. Nach dem Gottesdienst trugen sie ihn wieder heim. Aber nur ungern ließ er es zu und das nur bei regnerischem Wetter, wenn der Boden naß und schlüpfrig war.

Obgleich er seine körperlichen Gebrechen sehr fühlte, so war er doch nicht unglücklich. Denn jedermann, der ihn kannte, liebte ihn, Weiße und Schwarze. Auch gab ihm der liebe Gott als Ersatz Talente, wie nur wenige sie haben. Er hatte ein feines Gehör für Musik und Gesang. Nach einer kurzen Anleitung durch unsern Lehrer Theobald lernte er Noten lesen und schreiben, übte sich im Harmoniumspielen und brachte es mit der Zeit in dieser Kunst zu einem Meister, sodaß er manchen der geschulten und studierten Lehrer übertraf. Den Blasbalg konnte er seiner steifen Beine wegen nicht treten. Doch das besorgte ihm gerne der kleine 8jährige Isidor. Dieses kleine, lebhafteste Kerlchen war für Kassian, was David für Saul war, — ein Freudenbringer. —

Um ihm Gelegenheit zu geben, das Gelernte anzuwenden und auch um ihm eine Freude zu machen, gewährte der hochw. P. Missionar die Bitte der Knaben, daß Kassian ihnen nach dem Abendessen im Schullokal Gesangunterricht geben dürfe. Die Knaben hatten nämlich bald herausgefunden, daß Kassian ein Genie sei. Schon nach wenigen Monaten wußten sie viele Lieder geistlichen und weltlichen Inhaltes. Nun regte es sich auch bei den Mädchen. Ihre tüchtige Lehrerin, Lily Nilakazi, tat jetzt bei den Mädchen dasselbe, was Kassian bei den Knaben tat. Dieser übte seine Lieder vierstimmig ein, was jene nicht konnte, weil bei den Mädchen der Baß fehlt.

Es entstand bald ein lobenswerter Wettstreit in den Schulen. Nach einem halben Jahre erlaubte der Stationsobere, P. E., an einem schönen Sommerabend ein von beiden Parteien längst gewünschtes Wetttsingen vor seiner Wohnung. Er und sein Kaplan, hochw. P. Eligius, fungierten als Preisrichter. Zur festgesetzten Stunde kamen die Mädchen mit ihrer Lehrerin den Berg herauf, heiter, fröhlich und voll guter Launen. Ebenso die Knaben mit Kassian, ihrem Lehrer, der von dem starken, gutmütigen Philipp getragen wurde. Auch sie waren voll Heiterkeit und Frohsinn, wie es eben nur der Jugend eigen ist.

Nachdem alle beisamen waren, Sänger und Sängerinnen und Zuhörer gab der Missionar das Zeichen zum Anfang. Nach Landesitte hatten die Mädchen, als Ladies, das Vorrecht. Sie begannen mit dem herrlichen, in die Eingeborenen-sprache übersetzten Muttergotteslied: „Es blüht der Blumen eine . . .“ In lautloser Stille und Aufmerksamkeit horchte alles ihrem zarten und präzisen Gesang zu. Jedermann fühlte es, Lily ist eine

Meisterin und ihrer Aufgabe als Gesanglehrerin gewachsen. Nun kam die Reihe an die Knaben. Fast mitleidig schauten die Zuhörer auf den kleinen, im Lehnstuhl sitzenden Kassian, der von einem kleinen Häufchen Knaben umringt war, im Alter von 10 bis 22 Jahren. Es schien als wollten sie sagen: „Werdet ihr auch nur annähernd so was leisten können?“ Jedoch wie staunten alle, als sie das damals noch unbekannte, aber jetzt so beliebte, schöne Lied hörten: „Deinem Heiland, deinem Lehrer . . .“ — und zwar vierstimmig. Erhebend, feierlich und gemütvoll war ihr Gesang. Wie klangvoll sind doch Knabenstimmen! Donat, der Singvogel, im Verein mit seinen Altersgenossen mit ihren reinen, glockenhellen Stimmen brachten die höchsten Noten weicher und zarter heraus als die Mädchen. Die Größeren sangen einen so kräftigen, klangvollen Baß wie geschulte Männer. Eine volle Stunde währte der Wechselgesang. Den Preisrichtern war es nicht leicht gemacht zu entscheiden, welche Partei ihre Sache am besten gemacht. Hochw. P. Emmanuel, selbst ein ausgezeichnete Musik- und Gesanglehrer, wollte sie auf den morgigen Tag vertrösten. Weil aber alle begierig auf sein Urteil waren, so sagte er: „Die Mädchen haben sehr schön gesungen.“ „Und die Knaben?“ echote es von allen Seiten. „Nun, die haben es noch besser gemacht.“ Allseitiges Händeklatschen der Zuhörer und der Mädchen. Hierauf hatte der P. Missionar eine kleine Unterredung mit Kassian und Lily. Darauf machte er bekannt, daß von jetzt an die Kirchenlieder für beide Parteien in der alten Kirche eingeübt und zwar von Kassian. In freudiger Stimmung und heiterem Geplauder ging die Gesellschaft auseinander und unter Hallo trugen die Knaben ihren Lehrer heim.

Die Zukunft zeigte das verborgene Talent Kassians im schönsten Lichte. Der von ihm eingeübte, erhebende Kirchengesang erbaute nicht nur die Christengemeinde, sondern auch die Heiden, welche zum Gottesdienst kamen. Besonders die Sakraments- und Herz-Jesu-Lieder im neuen Gesangbuch bevorzugte er. Das tat er einesteils wegen der schönen Melodien und andernteils wegen des zu Herzen gehenden Textes derselben.

Ende März 1920 wurde Hochw. P. E. nach Lourdes versetzt und Hochw. P. A. kam an seine Stelle als Superior. Wir haben im Juni einen Tag Anbetung vor ausgefegtem Allerheiligsten mit feierlichem heiligen Segen. Den P. Missionar, der fast den ganzen Tag in der Kirche zubrachte, freute es, wenn die verschiedenen Abteilungen pünktlich ihre Stunde einhielten und recht andächtig beteten und sangen. Von 4 bis 5 Uhr nachmittags waren es die Tageschüler vom Christendorf, die mit ihrem jungen Lehrer Hieronymus den Rosenkranz recht erbaulich beteten und zwischem jeden Gesegchen ein Lied sangen. Nach ihnen kamen die Kinder

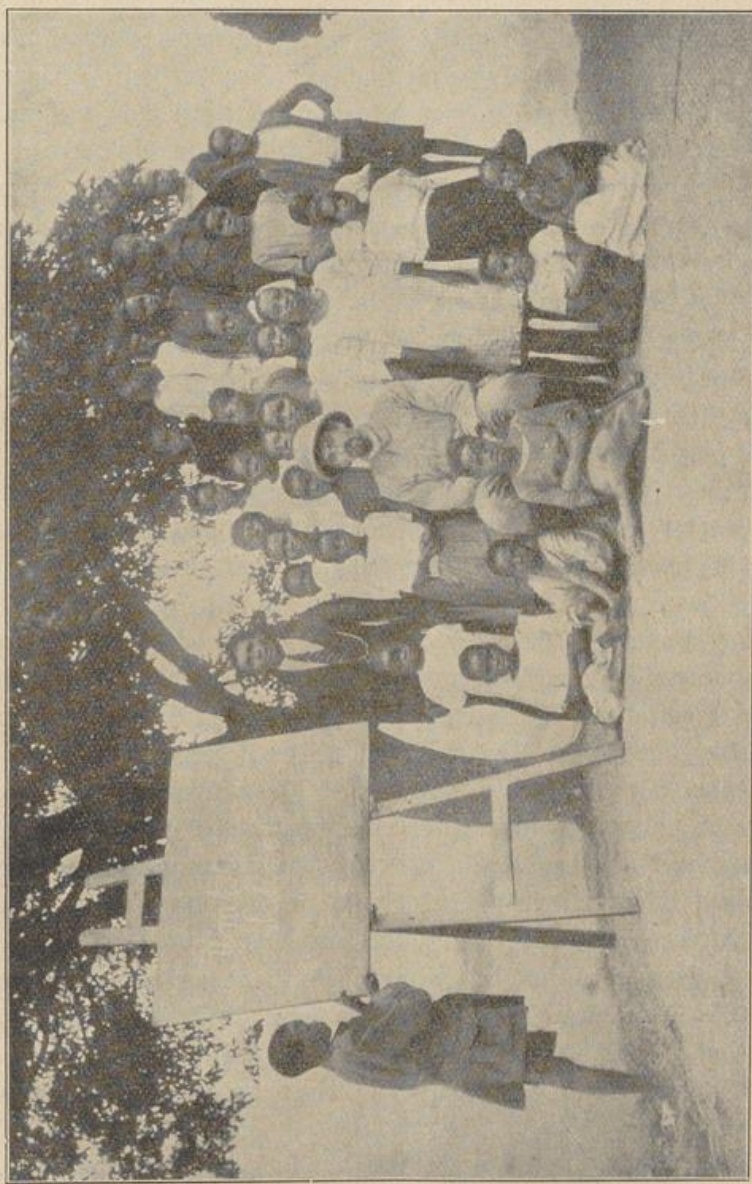
der Kostschule. Auch sie beten den Rosenkranz und sangen Lieder mit Harmoniumbegleitung; denn Kassian hatte sich überreden lassen und ließ sich die enge Treppe zur Empore hinauftragen, um den Gesang zu dirigieren und mit Spiel zu begleiten. Es war das erste Mal und das letzte Mal, daß ihn die Kinder zu bewegen vermochten, das in der Kirche zu tun. Schon beim Präludium lauschte das Volk. Die zarten, weichen Töne brachten eine Ruhe und andächtige Stimmung in alle Herzen und trug dazu bei, daß man die Gottesnähe fühlte und die Seele neu erhob. Außer den Kindern wußte niemand, wer der Spieler sei. Der Missionar, dem die Sänger eine freudige Ueberraschung bereiten wollten, ging zur Orgelbühne, ihn kennen zu lernen. Doch wen sah er und wie wuchs sein Staunen, als er die Sängergruppe vor sich sah, ohne daß er von ihr bemerkt wurde! Doch hören wir seine eigene Aussage:

„Ich traute meinen Augen kaum und eine große, innere Rührung überkam mich, als ich den gebrechlichen Jungen mit seinem gekrümmten Rücken am Harmonium — eine Orgel haben wir noch nicht — sitzen sah, umringt von der Schar jugendlicher Sänger, die, man sah es ihnen an, mit Leib und Seele bei ihrer Sache waren. Herzliches Mitleid regte sich in meiner Seele, je länger ich die Gruppe betrachtete. Was! Wie ist so etwas möglich! Dieses mit Haut überzogene Knochengerippe mit seinen verbogenen Beinen, die Stecken gleichen, dieser Schatten von einem Menschen, der einer Ruine gleicht, ist es also, der so ruhige, zarte Töne hervorzaubert und den vierstimmigen Gesang leitet! Nachdenklich ging ich an den Altar, um den sakramentalen Segen zu halten. Ich und meine Christengemeinde wurden überrascht von einem so zart und innig gesungenen „Tantum ergo“, wie ich es noch nirgends gehört habe. Es war dies ein Meisterstück.“

Von den ausgezeichneten Liedern des neuen Gesangbuches wurde über die Hälfte von Kassian eingeübt. Dabei war er sehr streng und jeder Mißton wurde gerügt, bis alles tadellos harmonierte. Bei Erstkommunion- oder Namenstagsfeiern gab es neue Lieder zu hören. Dabei war es ihm nicht um das Lob der Leute zu tun. Nein. Er wollte nur Gott ehren, die Mitchristen erbauen und die Kinder anleiten zu schönem Gesang. Manches Kind, das jetzt Lehrer ist, verdankt den Grund und die praktischen Kenntnisse in diesem Fache ihm.

Bevor ich in diesem Berichte fortfahre, muß ich noch eine kleine, rührende Episode erzählen. Unsere Kinder müssen am Montag die Predigt im Religionsunterricht erzählen. Die Worte: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan“, hatten sich alle gemerkt. Sie dachten dabei sicher an ihren körperlich armseligen Gesangslehrer.

Denn es entstand ein edler Wettstreit unter den älteren Schulknaben, und jeder hielt es für eine Ehre, wenn er den Lehrer zu den Übungen



Pater Joseph Reiner mit seinen Schülern

tragen durfte. Sieger blieb der breitschulterige, große Philipp von St. Michael. Der ruhige, fleißige Kornelius von Maria Hilf durfte nachts die Laterne tragen, während der immer reinliche, höfliche Blasius mit seinem Mädchengesicht zur Ablösung als Begleiter mitdurfte.

Jedoch bald sollten wir unsern Gesanglehrer verlieren. Am Vorabend von Weihnachten 1923 wohnte er der Krippenfeier in der Knabenschule bei und in der Mitternachtsmesse ging er mit den andern Knaben zur heiligen Kommunion. Es war seine letzte. Drei Tage darauf klagte er über große Müdigkeit und verlangte nach seiner Mutter. Sie kam und blieb bei ihm Tag und Nacht im Krankenhaus. Niemand sah, daß er ernstlich krank sei und an den Tod dachte erst recht niemand. Die Knaben besuchten und unterhielten sich mit ihm, so oft die Zeit es erlaubte. Das taten sie auch am Nachmittage des Sylvestertages, wo sie mit ihm am Tische saßen und Äpfel aßen. Nachts 11 Uhr ließ seine Mutter den Priester rufen, da Anzeichen des Todes eintraten. Dieser kam sofort. Traf ihn aber als Leiche. Als am Neujahrstage nach dem Angelus in der Frühe seine Todesnachricht bekannt wurde, ging ein fühlbares Wehe durch aller Herzen.

Zu seiner Beerdigung, die nach dem Gottesdienste vorgenommen wurde, ging die ganze Christengemeinde vollzählig mit. Wie gern hätten die Knaben seine Leiche beim Begräbnis zum Friedhofe getragen mit ihrem Lehrer Theobald, aber Kassians Brüder und Verwandten ließen das nicht zu. Sie trugen dieselbe selbst. Am offenen Grabe sangen die Schüler das von ihm eingeübte Grablied für Kinder: „Der Mensch ist wie eine Blume, die heute aufblüht und morgen verwelkt.“ Ernst und traurig gingen sie vom Gottesacker heim. Alle fühlten, daß sie an Kassian viel verloren hatten. Wie gerne sie ihn hatten, zeigte, daß sie gleich mehrere heilige Messen für seine Seelenruhe lesen ließen.

Halten wir einen kleinen Rückblick. Was wäre aus Kassian geworden, wenn er zu seinen Talenten auch gesunde Glieder gehabt hätte? Vielleicht wäre er in die Städte gegangen und auf Abwege oder gar um seinen Glauben gekommen wie so manche junge Leute. Wie viel Gutes hat er getan, da er seine, ihm von Gott verliehenen Talente gut benützte! Er war es, der den Kindern die Liebe zum Gesang beibrachte. Er war es, der durch seinen Eifer und seine Geschicklichkeit die andern Schulen aneiferte, das Gleiche zu tun. So lange Kassian lebte und er den Gesang leitete, ward Centocow von keiner andern Schule übertroffen. Heute, erst einige Jahre nach seinem Tode, ist sie von manchen überflügelt.

Ueberraschend schnell werden bei den Schwarzen die Toten vergessen. Das ist nicht so bei Kassian, unserm Gesanglehrer, mit seinem frohen Kindergemüt.